

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 53 (1927)  
**Heft:** 49: Fremde Kriegsdenkmäler in der Schweiz  
  
**Rubrik:** Lieber Nebelspalter!

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 24.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Lieber Rebelspalter!

Haft Du schon gehört, daß in Zürich eine neue Akademie gegründet worden ist? Du denkst natürlich sofort an eine Akademie der schönen Künste, der Wissenschaften oder gar an eine „Académie Suisse“. Weit gefehlt, — Du wirst es nie erraten, wozu es in unserer heutigen Zeit Akademien braucht. Für Dauerwelle nämlich, und wenn Du's nicht glaubst, dann überzeuge Dich selbst davon im Inseratenteil der Abendausgabe der N.Z.Z. vom 7. November.

Wir werden wohl nächstens nicht nur Dauerwellen-Akademien haben, sondern auch — Hühneraugen-Akademien, eine Schminke-Akademie, eine Entfettungs-Akademie und was sonst noch in unserer Zeit der Gründung einer Akademie ruft. Du wirst also bald nicht mehr zum Coiffeur gehen, sondern nur Haarkunstakademiker, nicht mehr zum Schneider, sondern zum Gewandungsakademiker u.s.f. Der Drang nach Höherem macht sich überall bemerkbar und wir sind auch in der Schweiz nicht abgeneigt, einer Sache mit dem nötigen Titel das richtige Ansehen zu verleihen.

Hiermit verbleibe ich Deine ganz ergebene Kochtopfakademikerin  
Eulalia Hühnerwadel.

\*

Im „Magazin“, Januar 1926, Annoncenabteilung, ist folgendes zu lesen: Zur Jose spricht die Dame streng: Nur „Stechenpferd“ dient meinem Teint, Der Duft entzückt, und ich begreife Den Zauber dieser milden Seife.

Der Läng der deutschen Sprache hingegen weist Unsauberkeiten auf. René

\*

Bei der Lektüre einer Zürcher Zeitung hat mir folgendes Inserat in die Augen gestochen:

„Jüngerer, gebildeter Herr, alleinstehend, musikalisch und sportliebend, sucht Bekanntschaft mit ebenfolchem Herrn. Zuschriften, womöglich mit Bild, erbeten unter Chiffre. . . .“

Ich belauschte lezt hin zwei Mitglieder des Frauenvereins:

Frau A.: „So so, jo jo, äbenäbe.“

Frau B.: „M-hn!“

Dieses Gespräch ist mir jetzt verständlich geworden. B. Z.

\*

An einem Tanzsonntag im Dorfwirtshaus macht ein Bauerssohn mit einem Fräulein aus der Stadt einen Tanz. Er begleitet sie wieder an ihren Platz und dankt höflich. Zum folgenden Tanz verbeugt sich der Jüngling nochmal bei seiner vorherigen Tänzerin, welche ihm aber schroff antwortet: „Nein, danke, Sie riechen ja nach Kuhdreck!“ Da sagt der Burfsche: „Dann muß ich vorhin mit einer Kuh getanz haben.“

Nur im Weinrestaurant  
**HUNGARIA**  
Beatengasse II - Zürich I  
trinkt man den edlen Tokayer und feurigen Stierenblut. 376

## Orden

Reicht man dar ein Ordensband,  
Zittert manche Schweizerhand,  
Manches Herz, von Glück besetzt,  
Weil ihm dies bisher gefehlt.

Viele zwar sind ungehalten  
Ueber Schmuck in Knopflochspalten,  
Aber leider ist die Welt  
Sehr auf Kreuzes eingestellt.

Gern nach außen wird gekehrt  
Dieserhalb der inn're Wert,  
Der nichts gilt den Erdgenossen,  
Bleibt er in das Herz geschlossen!

Jeden, den es drängt nach Ehre,  
Kränkt darum des Knopflochs Leere,  
Hat's der Schneider, wohlbedacht,  
Zu dem Zweck doch angebracht! Recht

\*

## Politische Umschau

Ich sitz auf der republikanischen Warte  
und beguck' mir die Welt durch 'ne sichere Scharte.

Ich schaue nach links und schaue nach rechts,  
und hör' das Geschimpfe und hör' das Ge-  
krächz',

ich fühle das Brodeln, bemerke das Sieden  
und suche vergeblich veröhnlichen Frieden!

Da ist einmal Germany, Donner und Blitz!  
„Wir mangeln den alten und eisernen Fritz!“  
brüllt diese Partei und die jenen  
tun sich nach dem Russischen sehnen.

„Justav in die Mitte is wacker und kichn“,  
— und befindet zur Zeit sich auf Urlaub in Wien.

Frankreich hat wie immer mit Italien zu tun,  
der Streit um das afrikanische Huhn!  
Beidseitig größeres Rotengedrehe,  
einer schreit „Bravo“, der andere „Wehe“!  
Wir'ds einem zu heiß in Italien,  
ergreift der Franzos Repressalien.

Mussolini beschmutzt sich diesmal nur die  
Strümpfe  
und entwässert die oberitalienischen Sümpfe.  
Natürlich aus volkshygienischem Grund,  
so tun es zum mindesten Zeitungen kund.  
Vielleicht ist dies aber seinerseits  
ein besserer Weg in die üppige Schweiz!

Die U.S.A. möchte Geld, macht Mexikogriffe,  
erstellt Zeppeline und krieg'rische Schiffe,  
schreit „Frieden“, macht Reisen und nickt  
„all-right“,

hat Stars und den Ford und auch „Wasser  
Black-White“.

Im übrigen aber warten sie nur  
und ziehen von hinten gemächlich die Schnur!  
In Polen da gärt's! — Prinz Carol macht  
Scherz.

Die Russen beackern und töten und flackern.  
Zur Zeit sind's die Schweden, die am we-  
nigsten reden.

Old England verhält sich noch in Reserve  
und drückt von hinten des Messerchens Schärfe.

Wir aber in unserer friedlichen Schweiz  
haben Wahlen, vielleicht einen Kampf um  
die Weiz,

wobei jede Partei die andere haßt.  
Im übrigen wird noch immer gejagt.  
Die andern politischen Tagesgeschäfte  
sind einfach zuviel für verbliebene Kräfte.  
Ein kleiner politischer Rundherum-Flug,  
vom Gesehenen werde ein anderer Flug! B. Z.

## Ein Denkmalsentwurf

(Ausführungsrecht vorbehalten.)

Der Toten zu gedenken, ehrt die Ueber-  
lebenden. Aber die Form des Gedenkens  
darf nicht zum Anstoß werden.

Die großen und kleinen Länder, über  
die sich die verheerende Lava des Krieges  
grausam ergossen hat, starren von Er-  
innerungen. Hohlhängig blicken noch alte  
Verwüstungen in die Gegenwart, prunk-  
voll recken sich, Geschehenes überbrückend,  
neue Bauten an Stätten der Zerstörung  
in die Höhe und weisen in eine frohere  
Zukunft, zugleich aber mahnen weitge-  
dehnte Friedhöfe und unzählige Gedenk-  
steine in tausendfältiger Form an die  
tausendfachen Tode, die unsäzbare Scharen  
blühender Menschen vor nicht sehr  
langer Zeit erlitten haben.

Genug des äußeren Gedenkens!  
Innerliches lebt noch mehr als ge-  
nug in den Herzen derer, die eines Welt-  
krieges Schrecken bis ins Mark hinein  
empfunden und die Größe, die Gewalt,  
die furchtbare Gefahr solchen Geschehens  
für das ganze Menschengeschlecht geistig  
erfaßt haben.

Bedarf es nun noch weiterer Denk-  
mäler, um unsere Augen auf das trübste  
Kapitel der Menschengeschichte hinzuwei-  
sen, unsere Seelen an das Tote im Leben,  
an ein nie heilendes Gewächs, eine im-  
mer nässende Wunde, an bejammerns-  
werte Millionen Toter einer toten Zeit  
zu erinnern? Will man von einst krieg-  
führender Seite her noch über die Grenze  
greifen und uns von Nord und Süd (wo  
es bereits geschehen ist), von Ost und  
West her „Kriegs-Türme“, schattende Mo-  
numentalsteine ins Land setzen, um durch  
äußerlichen Aufbau zu ehren, was der  
Krieg in ewige Nacht hineingerissen hat?

Den stummen Stein könnte man sich  
noch gefallen lassen. Aber man stelle sich  
vor, daß alljährlich nationale Abordnun-  
gen zu ihren Denkmälern wallfahrten,  
dort (in nicht immer weise abgewogenen  
Reden) Flammen völkischen Selbst- und  
Ueberbewußtseins zum Himmel lobern,  
das Totenmal zur wenig würdigen Pro-  
pagandastätte einseitigen Denkens werde!  
Nein, möge jeder seine Toten, seine Ma-  
nen im eigenen Hause verehren, es ist  
nicht nötig, daß der internationale Ver-  
kehr politischen Geistes die gute Luft eines  
kleinen Landes mit seinen Benzinger-  
gasungen erfülle und das Atmen er-  
schwere. Man lasse die „neutralen“ Län-  
der als sichernde saubere Verkehrsinseln  
bestehen und versuche nicht, die ganze  
Welt auf ein (gefährliches) Niveau zu  
bringen.

Wenn man dem Gedanken der Kriegs-  
denkmäler näher treten will, so wäre für  
unsere Begriffe nur eines am Platze: ein  
i n t e r n a t i o n a l e s ! Und dieses wäre  
als Gedenkstein einer überwundenen (?)  
barbarischen Zeit in Genf vor dem neuen  
„Hause der Nationen“ zu errichten. Dort  
müßte es den politischen Leitern und Ab-  
geordneten der Welt täglich mahnend vor  
Augen stehen: ein eindringliches memento  
mori (oder besser: memento vivere!)

Eine Vision —

Monumentale Idealgestalten (die einst  
kriegführenden Nationen darstellend) um-